



Steiermark, Europa und die Welt

Europa und Internationales als Inhalt, Ziel und Prinzip in der Bildungsarbeit der STVG

Peter Härtel

Prolog

„Europa“ und „Europäische Union“ sind nicht ident. Europa ist mehr, seit Jahrtausenden. Die Europäische Union ist eine der Ausprägungen, in der sich die „Idee Europa“ seit 1957 ausdrückt, mit vielfachen Entwicklungen seither. Die Europäische Staatengemeinschaft hat sich auch seit der Zeit, als der Diskurs zum Beitritt in Österreich in der zweiten Hälfte der 80er Jahre wieder begann, wesentlich verändert. Waren es damals 12 Mitglieder, die über die Beitrittsgesuche von drei Staaten berieten – Finnland, Österreich, Schweden – entschieden über den Beitritt von Bulgarien und Rumänien im Jahre 2007 bereits 25 Mitglieder. Wenn nun (abgesehen vom selbstbestimmten dänischen Gebiet Grönland 1985) mit 01.01.2020 mit Großbritannien erstmals ein souveräner Mitgliedsstaat die Europäische Union verließ, sei an die „Rede an die Europäische Jugend“ Winston Churchills im Jahre 1947 erinnert, in der er die Schaffung einer Art „Vereinigte Staaten von Europa“¹ anregte, allerdings noch nicht mit Beteiligung Großbritanniens, diese erfolgte dann 1972.

Seither ist viel geschehen und gelungen. Verminderung des Gefälles Nord – Süd, Integration von Staaten nach dem Fall von Mauer und eisernem Vorhang, Öffnung der Grenzen, Gemeinsame Währung, Mobilität von Millionen Studierender durch gemeinsame

Bildungsprogramme und Austausch und Begegnung Hunderttausender in Bildungs-, Forschungs-, Entwicklungsprogrammen, und vieles mehr.

Dies sollte nicht übersehen, vergessen werden, wenn berechtigte Kritik an mangelndem Management bei gemeinsamen europäischen und weltweiten Herausforderungen geübt wird.

Zweifellos ist nicht nur vieles unbefriedigend, was Europäisches Handeln in Zeiten von Finanz- und Eurokrise, in Flüchtlings- und Migrationsbewegungen und, jüngst, Covid19 angeht. Fragen von Sicherheit, Subsidiarität, Solidarität prallen hier kontrovers aufeinander. Dass dies, gerade überzeugte, Europäer, in Anbetracht vielfachen Unvermögens irritiert, enttäuscht, auch zweifeln lässt, kann nicht verwundern.

Und dennoch, oder vielleicht gerade deswegen, gilt es auf die Beweggründe dahinter zu schauen. Ist es „Europa“, oder gar die „Kommission“, die hier handelt, oder sind es die Mitgliedsstaaten, die einerseits strikt darauf bedacht sind, nicht zu viele Kompetenzen an „Europa“ abzugeben, andererseits Solidarität und Unterstützung einfordern, wenn es nottut.

Antworten auf die vielen offenen Fragen, die damit verbunden sind, können hier nicht gegeben werden. Es soll jedoch die

¹ https://www.europa-union.de/fileadmin/files_eud/PDF-

[Dateien_EUD/Allg_Dokumente/Churchill_Rede_19_09_1946_D.pdf](#) (04.05.2020)





Überzeugung ausgedrückt werden, dass die großen Fragen der Welt – Klima, Krieg, Migration, Finanz, Pandemie – und deren Ursachen nicht auf nationalstaatlicher Ebene allein behandelt werden können. Es zeigt sich mindestens ebenso deutlich, dass nationalstaatliche Handlungsfähigkeit unverzichtbar ist, und dass nicht nur „Globalisierung“, sondern auch die „kleinen Kreisläufe“ – regional, lokal, auch gesellschaftlich, wirtschaftlich, sozial – von eminenter Bedeutung sind.

Das war und ist auch Grundlage der wirtschaftlichen Bildungsarbeit der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft. Davon handelt hier die weitere Geschichte.

Steiermark und Europäische Bildung

„Erasmus+ im Bild“, der jährliche Bericht der Nationalagentur Erasmus plus im OeAD, dem Österreichischen Austauschdienst, bietet einen umfassenden Überblick über europäische Bildungsaktivitäten, die von Österreich unter Nutzung des Programms Erasmus+ in den letzten Jahren getätigt wurden². Eindrucksvoll wird dargestellt, wie viele Projekte und Mobilitäten im Zeitraum 2014 bis 2019 unter Inanspruchnahme europäischer Fördermittel durchgeführt werden konnten.

Die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft hat sich seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union im Jahre 1995, und schon davor, intensiv dafür eingesetzt, die Möglichkeiten europäischer Bildungsoptionen zu nutzen.

Auf den ersten Blick fällt auf, dass die Steiermark ein weitaus überproportionales Ausmaß an Projekten, Mobilitäten und Fördermitteln aus Erasmus+ aufweist.

Abgesehen vom Bundesland Wien, das als Hauptstadt Österreichs, als bevölkerungsreichster, größter Ballungsraum, nach den Kriterien Einwohnerzahl, Standort zentraler Einrichtungen, Anzahl von Bildungsstätten, naturgemäß an der Spitze liegt, liegt die Steiermark gegenüber allen anderen Bundesländern weit voran, und das nicht nur um wenige Prozentpunkte, sondern erheblich.

Im Vergleich zu den weit bevölkerungsreicheren Bundesländern Niederösterreich und Oberösterreich – jeweils ca. 35% bzw. 20% mehr Einwohner als die Steiermark – weist die Steiermark im Jahr 2019 mehr als ein Drittel bzw. mehr als zwei Drittel Projektaktivitäten als Oberösterreich bzw. Niederösterreich auf, in der Steiermark wurden doppelt so viele Mobilitäten initiiert und gefördert wie in Oberösterreich bzw. in Niederösterreich, und es wurden in der Steiermark mehr Fördermittel aus Erasmus+ angesprochen als in Oberösterreich und Niederösterreich zusammengenommen.

Dies ist nicht nur ein Faktum im Jahre 2019. Auch der Langzeitvergleich in Erasmus+ 2014 – 2019 zeigt ein ähnliches Bild. Man könnte dies auch zurückverfolgen bis 1995 – mit demselben Ergebnis. Daran haben viele Anteil. Engagierte Personen in Schulen, Behörden, Verwaltung, Landesregierung, Universitäten, Bildungseinrichtungen, Unternehmen, NGOs.

² OeAD / Nationalagentur Erasmus+ (Hrsg.): Erasmus+ im Bild. Ausgabe 05-2018/2019. Zahlen

und Daten zum Programm Erasmus+ in Österreich. Wien 2020.





Dass die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft dazu auch Entscheidendes beigetragen hat, das soll im Folgenden dargestellt werden. Das hat jedoch auch tiefere Ursachen. Dazu muss jedoch etwas historisch ausgeholt werden.

Die Steiermark – vom weltpolitischen Rand in die Mitte Europas

Kurzer historischer Abriss

Die Steiermark ist seit frühesten Zeiten durch ihre geopolitische Lage extrem positioniert.

Landschaftlich am Rand der Alpen offen nach Süden und Osten, zur pannonischen Ebene und zum Balkan, unwegsam nach Norden und Westen, mit wenigen, beschwerlichen Übergängen, das prägt das Leben in dieser Region seit Jahrhunderten.

Früh besiedelt von Illyrern, Kelten, Römern, sind seit der Völkerwanderung im 5. Jahrhundert vielfache Bewegungen Kernelemente der Entwicklung des Südostens der Steiermark. Awaren, Hunnen, Ungarn, Türken, Haiduken, Kuruzzen zogen immer wieder durch die Steiermark. Das Grenzlanddenkmal auf der Riegersburg gibt davon beredtes Zeugnis³.

Mindestens ebenso eindrucksvoll ist die „Chronik der militärischen Ereignisse“ im Katalog der Landesausstellung „Brücke und Bollwerk“⁴, die belegt, dass seit dem Beginn der Völkerwanderung kaum eine Generation in der

Steiermark von verheerenden kriegerischen Ereignissen verschont geblieben ist, immer an Schnittstellen Ost und West, Abendland, Morgenland, bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, Front im Osten, mit der Fortsetzung in der Zeit des „Kalten Krieges“ bis zum Ende der 80er Jahre, als südöstlichste Außengrenze, mit „Eisernem Vorhang“, des westlich geprägten, demokratisch-marktwirtschaftlichen Teils, nicht nur Europas, sondern der Welt.

Sehr unterschiedlich dazu verlief die Geschichte der Obersteiermark, die seit dem 9. Jahrhundert zunehmend unter bajuwarischen Einfluss kam. Besiedlung, Christianisierung, Gründung von Stiften, allen voran Stift Admont, prägten wirtschaftlich und kulturell die Entwicklung. Die Auswirkungen dieser geschichtlichen Vorgänge sind noch heute, etwa in den Wirkungen der unterschiedlichen bäuerlichen Erbrechte, sichtbar und spürbar⁵.

Seit dem 12. Jahrhundert⁶ ist die Steiermark auch als Herzogtum bezeugt und hat überregionale Bedeutung wahrgenommen. Im 15. und bis in den Beginn des 17. Jahrhunderts war die Steiermark, mit Hauptsitz Graz, als Residenz von „Innerösterreich“ Sitz des Kaisers, immer wieder als „Hofzaun des Reiches“⁷ tituliert. Der Glanz verblasste rasch wieder. Reformation und Gegenreformation, später die Auswirkungen Österreichischer Erbfolgekriege

³

http://www.denkmalprojekt.org/2008/riegersburg_grenzlanddenkmal_on_stmk_oe.htm

⁴ Ruhri A., Valentinitich H.: Chronik der militärischen Ereignisse. In: Pferschy G., Krenn P. (Hrsg.): Die Steiermark Brücke und Bollwerk. Katalog Landesausstellung 1986. Graz 1986. *Kommentar: Schon damals ein durchaus umstrittener Titel einer Landesausstellung, 3 Jahre vor der „Öffnung“, der*

heute wieder neu reflektiert werden kann, auch in Hinblick auf Migration und Fluchtbewegungen...

⁵ Pirchegger Hans: Geschichte der Steiermark, 1. Band, 1920

⁶ Pferschy G. (Hrsg.): Das Werden der Steiermark. Graz Wien Köln 1980.

⁷ Krainer J.: in: Pferschy G., Krenn P. (Hrsg.): Die Steiermark Brücke und Bollwerk. Katalog Landesausstellung 1986. Graz 1986.





und der Napoleonischen Revolutionskriege erschöpften und verwüsteten das Land. Anfang des 19. Jahrhunderts war die Steiermark ein rückständiges, unterentwickeltes Gebiet Europas.

Blick nach Europa

Der Weg der Steiermark in die Zukunft begann mit dem Blick nach draußen, nach Europa.

Erzherzog Johann, von seinem Bruder, Kaiser Franz I, aus den rebellischen Wirren in Zeiten der napoleonischen Kriege aus Südtirol abberufen und in die Steiermark entsandt, begann Anfang des 19. Jahrhunderts systematisch, Erfahrungen, Entwicklungen, Erkenntnisse in Europa, vor allem England, Frankreich, Italien zu erkunden und auszuwerten. Bergbau, Industrie, Landwirtschaft, Weinbau standen im Fokus, Universitäten und Hochschulen wurden wieder aktiviert oder gegründet, auch Interessensvertretungen und Gemeinschaften wie Kammern, Versicherungen entstanden auf seine Initiative aus diesen Europäischen Eindrücken, und wirken bis heute fort⁸.

1848 wurde der „Steirische Prinz“ Erzherzog Johann, der sich in den Jahren davor europaweit als konservativ-liberaler Geist einen Namen gemacht hatte, in der Paulskirche zu Frankfurt zum Reichsverweser des Deutschen Reiches gewählt, damals durchaus eine „europäische“ Aufgabe, die er ein knappes Jahr lang ausübte.

Mit der Eröffnung der Semmeringbahn 1854 wurde die Steiermark ein wichtiger Teil der

Verbindung vom Norden Europas bis zur Adria nach Triest, der Aufschwung der Industrie und des Bergbaus in der Obersteiermark, auch des Tourismus, ist eng damit verbunden.

Dass sich diese Bedeutung in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches dramatisch auswirkte, mit der Konzentration der Eisen- und Stahlerzeugung in Eisenerz und Donawitz, mit ebenso dramatischen Entwicklungen nach 1945, ist ebenso Teil der Geschichte der Steiermark, wie der Fall der Mauer und des Eisernen Vorhanges, und die Öffnung der Grenzen nach Süden und Osten im Jahre 1989, so wie die darauffolgenden Balkankriege, die bis an die Steirischen Grenzen, und fast darüber herein, reichten.

Die vielfältigen Bestrebungen der Steiermark, trotz politischer und ideologischer Widerstände persönlichen und kulturellen Austausch mit den Nachbarländern zu pflegen, seien hier hervorgehoben, als Person steht dafür besonders eindrucksvoll der langjährige Kulturlandesrat, spätere Landtagspräsident Hanns Koren, den der damalige Bundespräsident Rudolf Kirchschläger in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts als „Erzherzog Johann unserer Tage“ titulierte, bei einer Eröffnung des „Steirischen Herbstes“, dieses Avantgarde-Festival wurde ebenso von Hanns Koren initiiert wie das Süd-Ost grenzüberschreitende Kulturprogramm „Trigon“, und vieles mehr⁹.

All das sind Zeichen der immer ausgesetzten, aber auch verbindenden Lage und Funktion des Raumes „Steiermark“ in Europa.

⁸ Härtel P., Marterer M.: Bildung und Wirtschaft. Joanneischer Geist gestern, heute, morgen. In: Wirtschaftspolitische Blätter. Sonderausgabe WKO Steiermark (Hrsg.) Manz 2015.

⁹ https://www.historischerverein-stmk.at/wp-content/uploads/Z_Jg77_Fritz-POSCH-Nachruf-auf-Hanns-Koren.-Leben-und-Werk.pdf (20.02.2020)





Dieser kurze, sehr kursorische und unvollständige Abriss soll aufzeigen: die Steiermark ist lange und intensiv im europäischen Kontext verwurzelt und eingebunden, mit allen Höhen und Tiefen.

Es ist daher naheliegend, dass auch die Wurzeln der Bildungsarbeit der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft im Zusammenhang mit europäischem, internationalem Konnex zu sehen sind.

Europäische Ausgangspunkte zur Gründung der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft

Der erste Geschäftsführer der Industriellenvereinigung Steiermark, Dr. Erwin Krausz, unternahm in den frühen 50er Jahren gezielte Erkundungsreisen in Europäische Länder, um Eindrücke zu sammeln, wie die Zukunftsherausforderungen von Wirtschaft und Industrie in der schwierigen Nachkriegszeit zu bewältigen wären.

Wir sind heute froh und dankbar dafür, dass eine der wesentlichen Erkenntnisse schon damals war, auf die Bildung der Menschen zu setzen. Berichte aus England, aus Deutschland, vor allem aus Bayern, und aus Belgien zeigten mögliche Wege auf, wie dies zu gestalten wäre.

Aufrüttelnde Vorträge von Professor Walter Heinrich¹⁰, der auch Erfahrungen aus den USA einbrachte, in den „Paltensteiner Gesprächen“ ab 1952 vor Steirischen Unternehmerpersönlichkeiten verstärkten dies noch. Die Basis für die Gründung einer Bildungseinrichtung der Wirtschaft, durch die

Industriellenvereinigung gemeinsam mit der Handelskammer Steiermark, waren dadurch gelegt.

Auf die ersten 20 Jahre des Wirkens der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft seit der Gründung im November 1955 soll hier nicht weiter im Detail eingegangen werden. Diese sind u.a. in den Schriften aus Anlass des 25jährigen und 30jährigen Bestehens der STVG dokumentiert^{11,12}.

Der Berichterstatter hier – Peter Härtel – beginnt seine Tätigkeit in der STVG mit dem Jahre 1975. Ab da kann ich auch persönlich darüber erzählen.

Exportare necesse est¹³

„Exportieren ist notwendig“ – das war der legendäre Leitspruch von Franz Josef Mayer-Gunthof, Präsident der Österreichischen Industriellenvereinigung von 1960 – 1972, und das zu einer Zeit, in der die Quote der Warenexporte am österreichischen Bruttoinlandsprodukt BIP 12,5% betrug (1950), die Quote Warenimport mit 17,7 die der Exporte um mehr als 40% überstieg, was über Jahrzehnte als „strukturelle Selbstverständlichkeit“ hingenommen wurde, die mühsam mit Dienstleistungen, vor allem Tourismus, substituiert wurde. Heute, 70 Jahre später, halten sich die Quoten der Warenexporte und -importe am BIP mit jeweils ca. 40% nahezu die Waage¹⁴. Die Zeit nach Covid19 wird zeigen, was davon, in welcher Weise, hält.

¹⁰ Heinrich W.: Wirtschaft und Persönlichkeit. Die Rolle des Unternehmers und seiner Mitarbeiter in der freien Welt. Salzburg 1957.

¹¹ STVG (Hrsg.): 25 Jahre STVG Graz 1981.

¹² STVG (Hrsg.): 30 Jahre STVG Graz 1985.

¹³ <https://www.iv.at/de/archiv/dr-franz-josef-mayer-gunthof> (20.02.2020)

¹⁴ <http://wko.at/statistik/Extranet/Langzeit/Lang-AHquoten.pdf> (20.02.2020)





All dies waren nicht nur vordergründige Slogans, das waren Ansätze für ein Programm, für Wirtschaft und Industrie, aber auch für die Bildung, und die Volkswirtschaftliche Gesellschaft hat dies Mitte der 70er Jahre, als wir mit großem Einsatz das Engagement zur wirtschaftlichen Bildung in der Schule starteten, energisch aufgegriffen, mit dem Ziel, Kenntnis und Verständnis nicht nur für Wirtschaft im Lande zu erhöhen, sondern auch über die Grenzen zu sehen, und europäische, auch globale Dimensionen des Wirtschaftens sichtbar zu machen.

Dazu muss angemerkt werden, dass „Wirtschaftskunde“ in der schulischen Allgemeinbildung erst mit der Schulorganisationsnovelle 1962 SchOG 1962 eingeführt wurde, in der Oberstufe des Gymnasium kam dies erst ab 1966 zum Tragen, als Teilfach in „Geographie und Wirtschaftskunde“, die Lehrer/innen-Ausbildung an Universitäten hat die Curricula erst wesentlich später angepasst, die Erstausbildung von Lehrer/innen war rudimentär, ganz zu schweigen von der damals kaum existierenden, auch noch nicht institutionalisierten Fort- und Weiterbildung.

Hier kam der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft eine Aufgabe zu, die sich sowohl in der Erstellung von Unterrichtsmaterialien, als auch in der Organisation und Durchführung von Seminaren zur Lehrer/innen-Fort- und Weiterbildung niederschlug. Der erste, vom damaligen Bundesministerium autorisierte, Lehrbehelf, das Lehrbuch „Wirtschaftskunde“

wurde von der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft verfasst und verbreitet¹⁵.

Und Themen der europäischen und internationalen Wirtschaft waren von Beginn an wesentliche Inhalte dieser Bildungsarbeit für Schulen, Lehrer/innen, Professoren/innen und Direktoren/innen.

Österreich hat sich ja nach längeren politischen Diskussionen dazu entschlossen, nicht den Weg der 1957 gegründeten Europäischen Gemeinschaften mitzugehen, sondern in der EFTA, einer loserer europäischen Freihandelszone, zu verbleiben. Dafür gab es viele Gründe, von Neutralität bis zum „Anschlussverbot“, aber auch das allgemeine Verständnis für die Bedeutung einer weiteren Öffnung der Wirtschaft war nicht so entwickelt, dass eine Entwicklung hin zu einer verbindlicheren Wirtschaftsgemeinschaft hätte gegangen werden können¹⁶.

Mit dem Freihandelsabkommen 1972 zwischen Österreich und der EWG wurden wesentliche außenwirtschaftliche Fragen geklärt, das Thema einer möglichen Mitgliedschaft Österreichs in den Europäischen Wirtschaftsgemeinschaften war damit für längere Zeit vom Tisch¹⁷.

Aber das Thema internationale Wirtschaft blieb auf der Agenda der Bildungsarbeit der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft. Dr. Erwin Schiffer, Leiter der Abteilung für Exportwirtschaft in der Handelskammer Steiermark, war regelmäßiger Referent in den Seminaren, und brachte Lehrerinnen und Lehrern das Verständnis für die „große weite Welt der Wirtschaft“ und die Bedeutung von

¹⁵ Pichler H.J. / Verhonig H. et al.: Wirtschaftskunde. Wien 1965.

¹⁶ Vgl. z.B.

<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclp.e/e890063.htm>
(20.02.2020)

¹⁷ Kriechbaumer R.: Das EWG Abkommen Österreichs 1972. In: Kriechbaumer R.: Die Ära Kreisky 1970 – 1983. Wien 2004.





Export, Import, vom „Sich-Aussetzen“ dem internationalen Wettbewerb, immer wieder eindrucksvoll nahe.

Das war durchaus ein Kontrastprogramm zu anderen wirtschaftlichen Themen in diesen Zeiten. Der jahrelange Niedergang der Verstaatlichen Industrie, die Contradictio zwischen betriebswirtschaftlicher Ratio und „volkswirtschaftlicher Aufgabe“ der Verstaatlichten Industrie gipfelte in dem dramatischen Ausruf des Generaldirektors Hugo Michael Sekyra bei einer Versammlung 1986 in Kapfenberg: „Verstehen Sie bitte, wir sind pleite!“¹⁸.

Ebenso hatte man sich gewöhnt, und zwar seitens Produzenten und Konsumenten, an fixe Preisbindungen, etwa von Brot und Milch, an die vielen „geschützten Bereiche“ nicht nur des Beamtentums, auch in vielen wirtschaftlichen Bereichen, Post, Bahn, Strom, an die höchsten Telefentarife in Europa und vieles mehr. Das waren immer interessante inhaltliche, auch kontroversielle Themen zur wirtschaftlichen Bildung in unseren Seminaren.

Weißbuch zur Vollendung des Binnenmarktes

Im November 1985 fand wiederum ein Seminar der Landesarbeitsgemeinschaft für Geographie- und Wirtschaftskundeprofessoren LAG GW in St. Kathrein am Offenegg statt, ein Seminar, das die STVG nun schon seit einigen Jahren regelmäßig gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft durchführte. Wieder war Dr. Erwin Schiffer als Referent geladen, und wir

erfuhren erstmals authentisch vom „Weißbuch zur Vollendung des Europäischen Binnenmarktes“¹⁹, das die Kommission dem Europäischen Rat im Juni 1985 in Mailand vorgelegt hatte. Das wurde damals in Österreich noch nicht so diskutiert.

Dieses Weißbuch postulierte nun nicht nur allgemein die vier Grundfreiheiten – freier Personen-, Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr, diese waren ja seit der Gründung der EWG 1957 Programm der Europäischen Gemeinschaften - dieses Weißbuch listete detailliert nahezu 300 konkrete Maßnahmen auf, die sicherstellen sollten, dass diese Grundfreiheiten bis zum Jahre 1992 erfüllt seien. Das war keine unverbindliche Meinungsäußerung, das war, erkennbar, der Start eines zwingenden weiteren Procedere, das letztlich mit der Verabschiedung der Einheitlichen Europäischen Akte 1986 den weiteren Prozess der Europäischen Integration bestimmen würde.

Uns war schlagartig klar, dass sich damit auch die Position Österreichs verändern würde. Das Nutznießen der Vorteile, die sich aus dem Freihandelsabkommen 1972, durchaus positiv wirksam, ergeben hatte, würde so nicht fortgeschrieben werden können. Österreich wird sich entscheiden müssen: Weiteres Öffnen zur Europäischen Gemeinschaft? Womöglich Beitritt? Was ist mit der Neutralität? Verhältnis zur EFTA? Wie sind wir dafür vorbereitet? Gedanklich, einstellungsmäßig, politisch, marktwirtschaftlich, hinsichtlich Produktivität... und vieles mehr...

¹⁸

<https://www.nachrichten.at/wirtschaft/verstaatlicht-enkrise-verstehen-sie-bitte-wir-sind-pleite;art15,553613> (20.02.2020)

¹⁹ Europäische Kommission: Weißbuch zur Vollendung des Binnenmarktes. 14. Juni 1985.





Es dauerte einige Zeit, bis dieser Diskurs in der Öffentlichkeit an die Oberfläche kam. Aber, in der Bildungsarbeit der STVG war „Europa“ von diesem November 1985 an erstrangige thematische Priorität.

Es folgte ein intensives Kundig-Machen über wesentliche Inhalte und Fragestellungen zum Thema Österreich – Europa, das Finden einer gemeinsamen Linie zur Bildungsarbeit, zwischen Information, Diskurs und Vertreten von Meinungen und Positionen, und das Erarbeiten von Materialien zur Nutzung und Verbreitung in Schule und Erwachsenenbildung.

Grundhaltung der STVG zu Information und Bildungsarbeit zur Europäischen Integration

Persönlich fanden wir – Geschäftsführung und Mitarbeiter/innen, sehr rasch eine gut fundierte, inhaltliche, argumentierte Position zur Frage der Annäherung Österreichs zur Europäischen Integration.

Wir sahen unter sorgsamer Abwägung aller Aspekte das Hinwenden zur Option des Beitritts zur Europäischen Gemeinschaft die beste aller möglichen gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen Perspektiven für Österreich. Nach kurzer, auch intensiver, Überlegungs- und Diskursphase war dies, zuerst mit der Industriellenvereinigung, ab 1987 auch mit der Handelskammer, gut abgestimmt²⁰.

Aber, eine Bildungseinrichtung wie die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft hat dazu immer eine andere Aufgabe als eine Interessensvertretung. Unser Anspruch war immer „Bildung und Wirtschaft“, das ist auch in den Statuten unmissverständlich dargelegt:

„1. Der Verein hat die Aufgabe, an der Gestaltung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens zum Wohl der gesamten österreichischen Volkswirtschaft mitzuarbeiten. Er will die Erkenntnis, dass die freie Entwicklung der Volkswirtschaft nur im Rahmen einer von wirtschaftlicher Einsicht getragenen Gesinnung und Haltung möglich ist, zum Gemeingut aller verantwortungsbewussten Kreise machen. Hiezu ist erforderlich, die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge möglichst undogmatisch darzustellen und das Verständnis dafür zu verbreiten und zu vertiefen.“²¹

Das heißt, die STVG wird sich nicht an einer „Kampagne“ für oder gegen etwas beteiligen, sondern sachlich, inhaltlich, aber auch wertbewusst ihre Bildungsarbeit wahrnehmen.

Das haben wir, in hunderten Vortrags-, Diskussions- und Seminarveranstaltungen getan, die dabei entstandenen inhaltlichen Materialien geben Zeugnis davon.

Unsere Haltung, dass wir den Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft, später Europäischen Union, für die beste, letztlich unabweisbare, Perspektive halten, haben wir dabei immer betont, aber auch argumentiert. Über die spannenden Diskurse, anregend, vielfach auch höchst kontroversiell. erinnere ich mich mit Freude.

Mit Freude erinnere ich mich auch an viele Partner, denen wir zunehmend in regionalen und nationalen Veranstaltungen begegneten. Beispielhaft seien hier genannt: Beeindruckend das persönliche Engagement von Botschafter Wolfgang Wolte, der durch sein Auftreten Personen aus unterschiedlichster Provenienz berühren konnte. Immer authentisch und

²⁰ Dirninger Ch. Et al: Zwischen Markt und Staat. Wien Köln Weimar 2007.

²¹ Statuten Verein STVG





sachkundig war Univ.Prof. Reinhard Rack, Europabeauftragter der Steiermark ab 1990, dann Abgeordneter zum Europaparlament ab 1995, ebenso Österreichs Botschafter bei der EU, Manfred Scheich, der immer aus erster Hand aus Brüssel berichten konnte.

Regionale, nationale, internationale Aktivitäten

Und bald wuchs auch das Interesse am grenzübergreifenden Austausch, ein Beispiel dafür ist etwa ein Kolloquium, das im April 1986 zur „Internationalen Zusammenarbeit Schule und Wirtschaft“ in Villach stattfand, veranstaltet von der Österreichischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Wirtschaft und Schule²², unter Beteiligung von Teilnehmern/innen aus Deutschland, Holland, Schweden und der Schweiz, in die auch die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft Beiträge einbrachte.

Daraus entstand im Weiteren, anwachsend in Hunderten von Veranstaltungen und Diskussionen, steiermark- und österreichweit, mit den unterschiedlichsten Zielgruppen, die erste umfassende Materialiensammlung zu Themen Österreich und die EU²³, zuerst, in ständig erweiterter Form, zuerst als Produkt der STVG, dann herausgegeben von der Österreichischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft, die insbesondere in der Schule, aber auch in Unternehmerseminaren, in Diskussionen im landwirtschaftlichen Bereich, mit Beamten, Bundesheer, Kirche und in vielen

weiteren Gelegenheiten Einsatz fand, und die auch von großen Sozialpartnerorganisationen, wie der Wirtschaftskammer Österreich, als Unterlage für Unternehmerseminare eingesetzt wurde.

Alle Zugänge der STVG in der Steiermark zum Diskurs, zur Information, zum Austausch wurden genutzt, im Wirtschaftsforum der Führungskräfte gab es hochrangige Informations- und Diskussionsveranstaltungen, der Arbeitskreis Kirche und Wirtschaft in der Katholischen Aktion stellte ein Jahr unter das Motto „Unternehmertum und Europa aus ethischer Sicht“; die ARGE Erwachsenenbildung Steiermark griff das Thema auf, die Arbeitsgemeinschaften für Lehrer/innen an Hauptschulen, Polytechnischen Lehrgängen, an Allgemeinbildenden Höheren Schulen für Geographie und Wirtschaftskunde, das Bildungshaus Deutschfeistritz der evangelischen Kirche widmeten sich dem Thema – und immer war die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft initiativ, informierend, persönlich involviert.

Ein Beispiel für die Dynamik dieser Informations- und Diskurswelle, und für die Rolle der STVG, möge dies verdeutlichen. Im Herbst 1993 ergab sich die Gelegenheit, aus einer Anfrage der Europäischen Kommission, mit vier Repräsentanten/innen aus der Europäischen Gemeinschaft mehrere Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen für die Schule, für Lehrer/innen, für Wirtschaftstreibende in der Steiermark durchzuführen. Die Anfrage erging zuerst an den Landesschulrat für Steiermark, der, sachgemäß, diese zur weiteren

²² Arbeitsgemeinschaft Wirtschaft und Schule (Hrsg.): Dokumentation Wertewandel Bildung und Wirtschaft. Wien 1986.

²³ Härtel P.: Europa im Aufbruch. Österreich und die Europäische Integration. Volkswirtschaftliche Gesellschaft Österreich (Hrsg.) Wien 1992.





Durchführung an das Pädagogische Institut zur Fort- und Weiterbildung weiterleitete.

Die STVG erfuhr, sehr kurzfristig, davon. Die Flüge und Accomodations für die EG-Vertreter/innen waren bereits gebucht, aber seitens des Pädagogischen Institutes noch nichts vorbereitet. Ziemlich verzweifelt wandte sich die verantwortliche EU-Vertreterin des Landesschulrates Heidi Hudabiunigg, damals auch engste Mitarbeiterin im Büro des amtsführenden Präsidenten des Landesschulrates für Steiermark, Bernd Schilcher, an uns: könnten wir da noch etwas tun?

Natürlich konnten wir. Eine Woche war noch Zeit. Unsere vertrauten Bildungspartner aus den Wirtschaftskammer-Bezirksstellen in den Steirischen Regionen griffen diese unverhoffte Chance gerne auf, innerhalb kürzester Zeit waren vier Termine in den Bezirken Liezen/Gröbming, Hartberg, Radkersburg, Deutschlandsberg organisiert und ausgeschrieben, jeweils in den größten, regional verfügbaren Veranstaltungsräumen, danke noch heute dafür!

Unvergesslich die Veranstaltung in Eichfeld, Bezirk Radkersburg, knapp 900 Einwohner, 150 Teilnehmer an dem, überwiegend englisch, geführten Diskurs, Vortragende aus Großbritannien, Irland, Frankreich, den Niederlanden, sehr gastfreundlich und gesellig, fast eine Volksfest, auch für die Gäste aus der Europäischen Gemeinschaft, dem sehr bodenständigen irischen Vertreter hat das Steirische Bier besonders gut geschmeckt.

Dass wenig später bei der Abstimmung zum Beitritt Österreichs zur EU gerade diese Gemeinde – als eine der wichtigen Schweinebauern-Regionen der Steiermark, das war naturgemäß eine besonders kritische Zielgruppe – die geringste Zustimmung erteilt hat, tut dem keinen Abbruch. Ohne diesem Event wäre der Zuspruch noch viel geringer ausgefallen.

Umso mehr freute es, dass bei der Volksabstimmung zum EU-Beitritt am 12. Juni 1994 die Steiermark, nach dem Burgenland, die zweithöchste Zustimmungsrate erzielte. Dass das Burgenland, als vorgesehene sogenanntes „Ziel 3 Gebiet“, sich vom Beitritt besondere Vorteile erwartete, war nachvollziehbar. Es gibt viele Einflussfaktoren – aber zur Stimmung in der Steiermark bei jenen Zielgruppen, zu denen die STVG Zugang hat, hat sie auch beigetragen. Und es gibt klare Hinweise darauf, dass die Steiermark, auch bedingt durch ihre exponierte geopolitische Lage in Europa und der Welt bis 1989 und die Veränderungen, die sich danach ergaben, reichen Nutzen daraus gezogen hat, nicht nur wirtschaftlich, auch gesellschaftlich, kulturell, sozial²⁴.

Business Contact Academy

Die frühe grenzüberschreitende Aktivität Karl-Heinz Dernoschegs, seit 1977 Referent im Team der STVG, ab Mitte 1979 pädagogischer Mitarbeiter, führte bereits in den 80er Jahren zu engen Bildungskontakten der Steiermark mit Nachbarländern, Tschechoslowakei, später Tschechische Republik und Slowakei, Ungarn, Jugoslawien, später vor allem, Bosnien-

²⁴ Wirtschaftskammer Steiermark – Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung, Verhounig E. et al. (Hrsg.): DIE EUROPÄISCHE UNION UND DER

WIRTSCHAFTSSTANDORT STEIERMARK Analyse anlässlich der EU-Ratspräsidentschaft Österreichs Sonderpublikation 01/2018. Graz. 2018





Herzegovina, Kroatien, Serbien, Slowenien, bis hin in die Sowjetunion, später Russland.

Daraus entstand, in gemeinsamer Entwicklung mit dem Exportreferat der Wirtschaftskammer Steiermark, später mit dem ICS – Internationalisierungszentrum Steiermark, die langjährige Bildungsschiene „Business Contact Academy“ mit jährlich Dutzenden Seminaren vor Ort, mit Referenten und Bildungsprodukten der STVG, mit Hunderten Teilnehmern, vor allem zukunftsorientierten Unternehmer/innen und Führungskräften. Aus dieser Kooperation entstanden viele nachhaltige Kontakte, die Karl-Heinz Dernoscheg, dann auch Leiter des ICS, nun Direktor der Wirtschaftskammer Steiermark, kontinuierlich pflegen, ausbauen und für die Steirische Wirtschaft nutzen konnte.

Die Geschichte dieser „Business Contact Academy“, die auch mit zahlreichen spannenden „Geschichten“ verbunden war und ist, muss noch extra geschrieben werden, sie wäre es wert.

Weitere internationale Bildungsentwicklungen

Vor allem wäre es wert, die darauf aufbauenden, nachhaltig bis heute wirksamen internationalen Bildungsentwicklungen zusammenhängend zu dokumentieren. Nach unermüdlichen, hartnäckigen Bestrebungen gelang es Karl-Heinz Dernoscheg, eine steirisch-internationale Bildungseinrichtung ins Leben zu rufen, die IBSS – International Business School Styria – in Kooperation zuerst mit der California State University East Bay San Francisco, seit nun 10 Jahren in Zusammenarbeit mit der

California Lutheran University. Unter der Marke IBSS – International Business School Austria²⁵ – hat sich diese Einrichtung zum größten Anbieter von MBA Studien in Österreich entwickelt, mit Standorten in Graz, Wien, Linz, unter der professionellen Führung von Klaus Kersten. Wesentliche Stütze bei Gründung und Aufbau dieses hochwertigen internationalen Bildungsangebotes war der damalige Landesrat für Wirtschaft in der Steiermark, Herbert Paierl, auch Vorstandsmitglied der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft. Bernd Schilcher, stellvertretender Vorsitzender der STVG, vertrat die IBSS viele Jahre als Präsident.

Wenn heute im Board der IBSS mit Karl-Heinz Dernoscheg, Peter Härtel und Markus Tomaschitz Personen vertreten sind, die ihre beruflichen Wurzeln in der STVG haben, mag das kein Zufall sein. Dankbar wird hier die verlässliche, aktive, hochqualitative Unterstützung und Begleitung von Gerhard Apfelthaler vermerkt, Dean in der California Lutheran University, vormals Studiengangsleiter in der FH Joanneum, Steiermark, diese Brücke ist von unschätzbarem Wert und ein Garant, und Anker, für die Zusammenarbeit Steiermark, Österreich mit California, USA.

Eine Episode sei hier noch erwähnt. Mitte der 90er Jahre, Markus Tomaschitz, seit 1990 pädagogischer Mitarbeiter der STVG²⁶, hatte gerade sein Magisterstudium der Betriebswirtschaft an der Universität Graz abgeschlossen, fragte bei der Geschäftsführung der STVG, Peter Härtel, vorsichtig an: Er wolle gerne ein internationales Studium anschließen, einen MBA Lehrgang, dies wäre jedoch mit einigen Wochen Auslandsaufenthalt verbunden,

²⁵ <http://ibsa-austria.com/> (05.05.2020)

²⁶ Tomaschitz M.A.: Quality Demands of the Austrian Apprenticeship Model. IBW Bildung und Wirtschaft Nr. 5. Vienna 1998.





wie das wohl möglich wäre? Spontane Reaktion Peter Härtel: Wir sind eine Bildungseinrichtung, nicht nur nach „außen“, sondern auch nach „innen“. Da werden wir Wege finden. Einzige „Bedingung“: Nach jedem Auslands-Studienaufenthalt von Dir gibt es eine „Session“ mit dem gesamten STVG-Team, Du berichtest über Deine Erfahrungen, wir diskutieren darüber und wir reflektieren gemeinsam, was das für unsere Bildungsarbeit in der Steiermark bedeuten könnte.

So kam es. Jede dieser „Sessions“ war wie eine „Injektion“ von Eindrücken aus der weiten Welt, und ein Schub, den wir gerade in der beginnenden Internationalisierung der Steirischen Bildungswelt effektiv nutzen konnten.

Dass Markus Tomaschitz diese Rolle nun auf Basis einer beeindruckenden internationalen Laufbahn – nach der FH Joanneum sieben Jahre verantwortlich bei Magna International für Education and Research, seit 2013 bei AVL List, weltweit verantwortlicher Vice President Corporate Human Resources – auch als Vorsitzender des Vorstandes der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft weiter fortführen kann, ist ein Gewinn für deren Bildungsarbeit und eine Freude für das gesamte Team²⁷.

Internationalisierung im Steirischen Schulwesen

Mit der Übernahme der Funktion des Amtsführenden Präsidenten des

Landesschulrates für Steiermark, Bernd Schilcher, im März 1989 zog ein neuer Geist in das steirische Schulwesen ein. Bernd Schilcher griff die bereits im Gang befindliche Debatte zur Europäischen Integration und deren Bedeutung für das Bildungswesen unverzüglich auf, suchte offensiv den Kontakt mit europäisch, international denkenden und handelnden Personen, auch aus der Wirtschaft. Aus den regelmäßigen Gesprächen mit dem, seit 1991, Präsidenten der Industriellen Steiermark, Werner Tessmar-Pfohl, entstanden viele konkrete Projekte und Aktivitäten zwischen Wirtschaft, Industrie, Schule und Bildung in der Steiermark und darüber hinaus. Die STVG war von Beginn an diesen Kontakten aktiv gestaltend beteiligt, hat viel daraus gelernt, konnte jedoch auch Wesentliches einbringen.

Geförderte Europäische Mobilität war für Österreich noch weit weg, aber Bernd Schilcher suchte bereits Anfang der 90er Jahre den „Blick ins Weite“. Erste Bildungsreisen der Führungsriege des Landesschulrates hatten Großbritannien und Finnland – noch vor dem PISA-Hype - die Niederlande und die USA als Ziel, die Serie setzte sich fort, aktiv betrieben von Sepp Zollneritsch, dem Leiter der Abteilung Schulpsychologie, mit Destinationen Schweden²⁸, Canada und Hongkong, ergänzt durch Bildungsaufenthalte von Führungskräften im Schulwesen, etwa in der Europäischen Akademie in Berlin²⁹.

Die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft hat diese Erkundungen aktiv begleitet, in Vorbereitung, Durchführung und Auswertung.

²⁷ Fetka K. / Tomaschitz M.: Management 4.0 Vorbereitung auf die Zukunft. Graz 2017.

²⁸ Härtel P.: Reflexionen einer Bildungsreise. In: Landesrat für Steiermark (Hrsg.): Schule Nr. 88. Graz 1998.

²⁹ Härtel P.: Europäische Bildungskooperation. In: Landesrat für Steiermark (Hrsg.): Schule Nr. 66/67. Graz 1996.





Daraus ergaben sich wesentliche Impulse, die im Steirischen Bildungswesen auch konkrete Wirkungen gezeitigt haben. Vieles, was damals entwickelt wurde, zur Personalentwicklung, zum Umgang mit Daten, zu Transparenz und Dokumentation, zur Leiterbestellung, Qualitätssysteme für Schule, Integration, Inklusion, Individualisierung u.v.m. hat seine Wurzeln in diesen internationalen Erkundungen. Regelmäßig wurde darüber auch im Medium des LSR „Schule“ berichtet³⁰.

Auch diese Entwicklung wäre einer eigenen Betrachtung wert, vor allem in Hinblick darauf, was Europäische, Internationale Erkenntnisse für Schule und Bildung heute und morgen bedeuten könnten³¹.

Erstes Europäische Bildungsprojekt auf Initiative der STVG

Eines der regelmäßigen Jour fixe Gespräche, immer mit weitem „tour d’horizon“, von Bernd Schilcher mit Peter Härtel Ende 1994 gab den Anstoß. Seit Jahren verfolgten wir das Ziel, über die Möglichkeiten der „Studienberechtigungsprüfung“ hinaus jungen Menschen, die eine duale Ausbildung im Unternehmen – Lehre – absolvieren, einen vollgültigen Universitäts- und Hochschulzugang zu eröffnen. Unserer Meinung nach war es nicht legitimierbar, den Hochschulzugang ausschließlich auf eine formale Bildungsschiene zu begründen, deren qualitative Validität zum damaligen Zeitpunkt höchst divers einzuschätzen war, und diesen Zugang Personen, die aus anderen Bildungsgängen

kamen, nur sehr restriktiv und eingeschränkt zu ermöglichen. Seit unseren ersten Gesprächen dazu, seit 1989, unternahmen wir viele Anläufe, im Kontakt mit Ministerien, Sozialpartnern, alle waren dafür, aber nichts ging voran.

In diesem „tour d’horizon“ Gespräch, bei einem Glas Wein, verknüpften wir diese Frage mit der europäischen Dimension: Wenn wir da in Österreich nichts voran bringen, warum nicht Europäische Programme dazu nützen, die uns in Kürze zur Verfügung stehen würden? Leonardo da Vinci bot sich dafür an.

Ein erstes Konzept „EURO-BAC – European References and Orientation for a Baccalaureat“³² wurde erstellt und gezielt kommuniziert. Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler, neu im Amt, war sofort angetan, wollte jedoch nicht selbst aktiv werden, ließ „die Steirer“ aber gerne weiter agieren. Auf Bundesebene fanden wir sofort Partner in der Wirtschaftskammer, der Arbeiterkammer, der Industriellenvereinigung, im Gewerkschaftsbund, und europäisch waren Institutionen und Partner aus Deutschland, aus Frankreich, aus Großbritannien, Ungarn, Italien, Lichtenstein. Auf Basis dieser Akzeptanz war das Unterrichtsministerium bereit, die Koordination dieses, ersten großen Leonardo da Vinci Projektes, von Österreich initiiert und geleitet zu übernehmen, das IBW – Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, übernahm die operative Umsetzung. Dank noch heute für die Akteure aus Ministerium, Sozialpartnern, IBW, für das aktive Aufgreifen dieser Initiative aus der Steiermark!

³⁰ Härtel P.: Bildungsimpessionen aus den Vereinigten Staaten. In: Landesschulrat für Steiermark (Hrsg.): Schule Nr. 58. Graz 1995

³¹ Schleicher A.: Worldclass. How to build a 21st-Century School System. OECD 2018.

³² STVG, Härtel P.: EURO-BAC. Internes Dokument. Graz 1995.





Das Projekt EURO-BAC umfasste letztlich 22 Partner aus Europa, darunter hochrangige nationale Institutionen, Regierungsorganisationen und Sozialpartner, auch die STVG³³, es wurde von den Europäischen Institutionen positiv bewertet und angenommen, startete 1996 und erarbeitete in kurzer Zeit gemeinsam akzeptierte Standards und Inhalte einer Europäischen Reifeprüfung. Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler und Wissenschaftsminister Rudolf Scholten erkannten den qualitativen und bildungspolitischen Gehalt dieser Initiative und vereinbarten die Vorgangsweise eines Initiativantrages von Abgeordneten im Parlament, um den schon spürbaren Widerstand aus dem universitären Bereich zu umgehen. Dieser Antrag wurde am 24. Mai 1997 im Parlament eingebracht³⁴ und führte bereits im September desselben Jahres zu einem diesbezüglichen Gesetz³⁵.

Eines der ersten von Österreich koordinierten – von der STVG initiierten – Europäischen Bildungsprojekte im Programm Leonardo da Vinci hatte damit noch lange vor Ende der Laufzeit des Projektes faktische, politische, gesetzliche, praktische Wirkung gezeitigt. Das Projekt lief im Jahre 1999 aus, da erschien bereits die erste Evaluierung der „Berufsreifeprüfung“³⁶, die eine „erfolgreiche Implementierung“ der Berufsreifeprüfung bestätigten, was wenig später durch

Publikationen wie „Die Berufsreifeprüfung – eine Erfolgsstory“³⁷ bekräftigt wurde. Diese „dritte Säule“ des österreichischen Maturasystems ist heute, nach mehreren Weiterentwicklungen, aus der Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenken³⁸.

Warum dieses Beispiel hier so ausführlich dargestellt wird? Weil es belegt, dass auch regionale Institutionen, mit Ideen, mit Partnern, und mit Engagement europäische Aktivitäten initiieren und begleiten können, dass daraus konkrete Entwicklungen, auch politische und gesetzliche Effekte auf nationaler Ebene entstehen und Nutzen für den eigenen Wirkungsbereich, auf regionaler und lokaler Ebene, für junge Menschen, Lernende im Erwachsenenalter, für Bildung, Wirtschaft, Unternehmen und Betriebe abgeleitet werden können.

Dies war und ist die Motivation, der Antrieb, die Überzeugung, mit der die STVG nachhaltig europäische und internationale Kontakte initiiert, betreibt und pflegt, und daraus Aktivitäten für das steirische Wirkungsfeld entwickelt und umsetzt.

Beitrag der STVG zur Europäischen Bildungskooperation in der Steiermark

Einen wesentlichen Auftrag sah die STVG in diesen Jahren, Partner in Bildung und Schule

³³ <https://cordis.europa.eu/project/id/9605083> (02.05.2020)

³⁴ https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XX/I/I_00752/fnameorig_139627.html (02.05.2020)

³⁵ BGBl. I Nr. 68/1997, 1. September 1997 Bundesgesetz über die Berufsreifeprüfung.

³⁶ Klimmer S. / Schlögl P.: DIE BERUFSREIFEPRÜFUNG Eine erste Evaluierung im

Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten mit Unterstützung der Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte und der Wirtschaftskammer Österreich. Wien 1999.

³⁷ https://www.oesterreich.gv.at/themen/bildung_un_d_neue_medien/lehre/Seite.333905.html
https://edudoc.educa.ch/static/infopartner/medioth_ek_fs/2001/008200.pdf (04.05.2020)

³⁸ 383838





dafür zu gewinnen und zu begeistern, selbst aktiv zu werden, Europäische Bildungsprogramme zu nutzen, in Comenius, Leonardo da Vinci, Grundtvig, Erasmus, in Mobilitäten, vor allem auch in Partnerschaften, Begegnungen, gemeinsamen, länderübergreifenden inhaltlichen Arbeiten. Wir sind heute dankbar für die vielfältige und aktive Resonanz, die dieser Austausch zu so nachhaltigen, bis heute belegbaren Wirkungen geführt hat. Ganz entscheidend war und ist dazu die Unterstützung und engagierte Begleitung aus den Ämtern und Behörden. Seit Jahren nimmt hier Maria Pichlbauer im Landesschulrat für Steiermark, jetzt Bildungsdirektion, eine herausragende Rolle ein. Ohne deren Begeisterungsfähigkeit, und kundige Unterstützung, auch mit wechselndem Rückhalt in der eigenen Organisation, wäre diese Entwicklung nicht denkbar.

Die STVG wurde, auch bedingt durch ihr sichtbares Engagement, immer stärker in Gremien und Plattformen eingebunden, die europäische Bildungsk Kooperation betrafen. In der Steiermark vertrat die STVG die Industriellenvereinigung im Beirat von Commett - Program of the Community in Education and Training of Technologies. Dass wir diese Zusammenarbeit mit dessen langjährigem Geschäftsführer, Bernhard Posch, Jahre später als Head of Training and Development in der AVL – Anstalt für Verbrennungsmotoren List – in schöner Kooperationen auf regionaler und europäischer Ebene fortsetzen können, unter aktiver Patronanz von Markus Tomaschitz, Vice President Human Resources AVL, langjähriger Partner der STVG, ist ein schönes Zeichen von effektiver Kontinuität.

Im Grundtvig-Beirat des Bildungsministeriums war der Geschäftsführer der STVG, als Vertreter der KEBÖ-Konferenz der Erwachsenenbildung Österreich, jahrelang eingebunden. Dadurch hatte die STVG auch rasch und authentisch alle relevanten Informationen, die Europäische Programme und Kooperationen betrafen. Die immer stärkere Einbindung sollte sich bald auch auf Europäischer Ebene ergeben. Dazu musste die STVG jedoch noch einige Schritte unternehmen. Vor allem war klar, wenn die STVG nachhaltig glaubwürdig zu europäischen Kooperationen motivieren wollte, muss sie auch selbst in diesem Feld präsent sein. Dazu ergaben sich bald günstige Ansätze und Gelegenheiten.

Erster Ratsvorsitz Österreichs – Einbindung STVG

Im zweiten Halbjahr 1998 hatte Österreich, als junges Mitglied der Europäischen Union, erstmals den Europäischen Ratsvorsitz inne. Die erste große Konferenz war eine Bildungskonferenz, die am 02./03.Juli 1998 im repräsentativen, nach dem Brand neu gestalteten „Mikl-Saal“ der Hofburg stattfand.

Die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft war mehrfach vertreten, unter anderem mit einem der ersten von Österreich koordinierten, Leonardo da Vinci Projekte „EUROBAC-Berufsmatura“, sowie mit den „Apfelsnacks“, die von der Junior Company „Naturpurschen“ der Fachschule Alt-Grottenhof produziert wurden, der Gewinner Company des ersten Österreich-Wettbewerbes von JUNIOR ENTERPRISE (heute Junior Achievement Austria³⁹) im Jahre 1998, die bei den

³⁹ <https://www.junior.cc/> (03.05.2020)





Präsentationsständen im Rahmen der Konferenz bereitlagen.

Aus den vielen Gesprächen und Kontakten in dieser Konferenz ergaben sich weitreichende Folgewirkungen, die für die nächsten 20 Jahre, bis heute, Bedeutung bekommen sollten.

Die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft wurde im Laufe der weiteren Kontakte aus dem Unterrichtsministerium immer wieder um ihre Expertise angefragt. Entscheidend war eine Anfrage aus dem Kabinett von Frau Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler, ob wir bereit wären, in der „Final Conference“ eines OECD-weiten Projektes zum Thema „Transition from Initial Education to Working Life“ einen „Country Case“ aus der Steiermark einzubringen.

Ja, wir waren bereit. Zu dieser Zeit gab es bereits das Steirische Referenzprojekt *BerufsFindungsBegleitung*⁴⁰. Wir schlugen vor, diesen Ansatz, in Verbindung mit steirischen Gesamtentwicklungen, zum Thema zu machen. Dies wurde akzeptiert, und so durfte ich in der Abschluss-Konferenz dieses Projektes am 22./23. Mai 2000 in Budapest, mit Beteiligung von Vertreterinnen und Vertretern aus 16 Nationen, den „Country Case Styria“ mit Schwerpunkt *BerufsFindungsBegleitung* als einen von drei nationalen Beispielen präsentieren. Das war für mich auch eine schöne Herausforderung, sowohl international als auch im Englischen war ich am „Lernen“...

Chair der Conference war Richard Sweet, Australien, damals Leiter des Direktorates für Bildung, Beschäftigung, Arbeit und Soziale Angelegenheiten in der OECD. Co-Referent in unserem Workshop war Steffen Svendsen, ein

Experte aus der Regierung in Dänemark, mit beiden sollte uns wenig später im Rahmen eines weiteren OECD Projektes, und darüber hinaus, gute Zusammenarbeit verbinden. Dänemark galt damals als Vorreiter in „Transition“ Fragen. Die dänischen Produktionsschulen waren europaweit vorbildhaft, es sollte nahezu 20 Jahre dauern, bis ansatzweise ähnliche Konzepte in Österreich verwirklicht wurden.

Steffen Svendsen kam nach meinem Beitrag auf mich zu und erklärte zu unserem „Country Case“, sie seien auch auf einem ähnlichen Weg, aber so weit wie wir wären sie noch nicht.

Dieser internationale Abgleich machte sicher: wir sind auf einem richtigen Weg. Das hob auch das Vertrauen in die eigenen, regionalen Konzepte, und die Überzeugungskraft, diese nach innen und nach außen zu vertreten. Mit internationaler Expertise konnte man damals in Österreich noch nicht wirklich effektiv punkten, aber für uns selbst war dies schon eine Bestärkung. Wenn eine Review eines umfangreichen internationalen Projektes in 16 Staaten im Jahre 1999 letztlich zu vergleichbaren Erkenntnissen kommt, wie sie als Ergebnis unserer regionalen Erkundung in „Chancen für die Jugend“ 1998 dokumentiert sind, dann kann man schon darauf aufbauen⁴¹.

Kurz darauf wurde Erwin Kämmerer zu einem Workshop in das CEDEFOP – Das Europäische Zentrum für Berufsbildungsforschung eingeladen. Er trug das Konzept *BerufsFindungsBegleitung* vor, das überzeugte, die Hauptfrage in der Diskussion war: warum wird das nicht national umgesetzt?

Gemeinsam mit Erwin Kämmerer konnte ich schon im Juni 2000 das Projekt

⁴⁰ Härtel P.: *BerufsFindungsBegleitung Steiermark*. Graz 2020.

⁴¹ OECD (ed.): *Thematic Review of the Transition from Initial Education and Working Life. Final Comparative Report*. Paris 1999.





„BerufsFindungsBegleitung“ im Rahmen einer weltweiten Tagung der IAEVG – International Association for Educational and Vocational Guidance“ in Berlin präsentieren⁴². Wir fanden große Aufmerksamkeit, viele Kontakte, unter anderem mit dem späteren Präsidenten dieser größten Organisation für Beratung weltweit, Bernhard Jenschke resultierten daraus und sollten viele Jahre lang wirksam bleiben.

Einladung nach Brüssel

Schon während der Konferenz in Budapest hatte mich eine Mitarbeiterin der Nationalagentur für Europäische Bildungsprogramme in Österreich immer wieder darauf angesprochen, doch ein Europäisches Projekt einzureichen. Wir fühlten uns damals noch nicht soweit, nach dem überzeugenden Zuspruch, den unser Beitrag in Budapest gefunden hatte, konnten und wollten wir uns dem jedoch nicht entziehen.

Bereits am 27. September 2000 fand ein Kontakt-Treffen für Projektentwicklungen im Programm Comenius in Brüssel statt, auf Einladung der Nationalagentur nahm ich daran teil, und präparierte dafür ein paar Ideen in einer kurzen PowerPoint Präsentation. Wir waren die einzigen, die in diesem „Schul“programm etwas zu „Wirtschaft und Beruf“ einbrachten. An unserem Workshop nahmen nicht viele Personen teil, Schule und Wirtschaft waren in Comenius zu dieser Zeit kein großes Thema, aber die Teilnehmer waren durchwegs hochkarätig, unter anderem ein Professor der Cambridge University aus United

Kingdom, ein Direktor einer Polytechnique aus Frankreich, bei uns wäre das eher eine technische Fachhochschule. Vor allem mit dem Professor aus Cambridge Ken Turner fand ich sofort einen Draht – der Kollege aus Frankreich sprach noch mühsamer Englisch als ich – und das Ergebnis war, seine Worte: We have to do that. If we don't do that, nobody will do that.

Es war klar. Wir hatten das zu tun. Daraus sollte eine schöne, mehrjährige Partnerschaft entstehen⁴³. Noch auf dem Flug von Brüssel zurück verfasste ich den ersten Text zur Einladung von Partnern für ein Europäisches Netzwerk „School and Business – Making Transition Work SAB-MTW“.

Daraus entstand das erste große, von der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft koordinierte Netzwerk, unter Einbindung von Partnern aus einer früheren Comenius Partnerschaft mit Erwin Kämmerer, die sich nun an diesem neuen Netzwerk beteiligten. Das war ein erstrangiges Europäisches Lernfeld, von Andalusien bis Mittelfinnland, von Polen bis Südfrankreich, in Verbindung mit regelmäßigen Koordinationsmeetings in Brüssel – Basis für die weitere Europäische und internationale Entwicklung der STVG, und was daraus für Österreich und die Steiermark abgeleitet werden konnte, bis heute⁴⁴.

Erste Erfahrungen mit Netzwerk Koordination

Dieses Lernfeld war von vielfachen inhaltlichen, organisatorischen, budgetären, sprachlichen und persönlichen Erlebnissen geprägt. Ohne die

⁴² Jenschke, B.: History of IAEVG 1951 - 2011; Chronicle, Policies and Achievements of the Global Guidance Community. Bielefeld 2012.

⁴³ http://www.berufsinfo.at/newsletter/pdf/Kurzbericht_Cominus_3a12.pdf (04.05.2020)

⁴⁴ Härtel P., Noworol C., Banka A., Kremser R. (eds.): Transition to the World of Work. Jagiellonian University Krakow 1995.





Mitarbeit vieler Beteiligten, Erwin Kämmerer, Renate Kremser, Johannes Franek wäre Vieles nicht gelungen. Dankbare Erinnerung an die Bereitschaft von Michaela Marterer, sich früh und wirksam in die inhaltliche, internationale, auch intern administrative Abwicklung einzubringen. Wichtige Erfahrungen auch, wie Mitarbeiter der EU Kommission, Dank an Jean Michel Boullier, sich dafür einsetzten, dass das Netzwerk zustande kommen konnte.

Unvergesslich auch, wie bei einem von der Kommission finanzierten „Preparatory Meeting“ – so etwas gab es damals noch – für das Comenius Netzwerk „SAB-MTW“ im Frühjahr 2001 ein Professor der Jagiellonian University, Krakow, Polen erschien, der sich vorher nur eher vage in unserem Büro über das Programm erkundigt hatte. Er hatte davon im EU-Netz gelesen, war interessiert und kam einfach. Daraus entwickelte sich in weiterer Folge eine bis heute andauernde, inhaltlich herausfordernde, persönlich bereichernde Partnerschaft mit der ältesten Universität im, damaligen, deutschen Sprachraum, der Universität von Kopernikus und Papst Wojtyla, mit Sessions in der Aula der Universität, und im Collegium Majus, mit dem Rektor der Jagiellonian University⁴⁵, und einer nachhaltig freundschaftlichen Zusammenarbeit mit Professor Czeslaw Noworol und seinen Kollegen, mit Meetings in Lublin, in Czestochowa, und im Senat und im Sejm in Warszawa.

Als Polen im Jahre 2004 Mitglied der EU werden konnte, war das für uns alle ein Fest.

Weitere Entwicklungen im Europäischen und Internationalen Umfeld

Diesem Comenius Netzwerk folgte ein weiteres, mit zwölf teilnehmenden Europäischen Nationen, wiederum koordiniert von der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft, wesentlich verantwortlich geleitet von Michaela Marterer. Weitere Projekte und Partnerschaften folgten. Von 2001 bis zum Auslaufen des großen, Europäischen ELGPN – European Lifelong Guidance Policy Network nahm die STVG durchgehend koordinierende Leadership in Europäischen Agenden ein.

Joint Actions Project „European Guidance Forum“, Einbindung in die „European Expert Group on Lifelong Guidance“ von 2005 an, mitgestaltend die Implementierung des ELGPN in der European Policy Conference 2007 in Helsinki, Finnland, und führend beteiligt zunächst in der Steuerungsgruppe, und durchgehend in Workpackages und Policy Review Clusters, insbesondere zu den Themen Communication-Cooperation-Coordination sowie Career Management Skills.

Die förderliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit auf nationaler Ebene in Österreich, insbesondere mit dem Bildungsministerium und dessen Delegierten im ELGPN, Gerhard Krötzl, sei hier besonders hervorgehoben. Auch im Vergleich mit der Abstimmung in manchen anderen der 37 Mitgliedsländer des ELGPN weiß man den Glücksfall dieser Form gemeinsamer Vertretung nach innen und nach außen im europäischen und internationalen Umfeld zu würdigen.

⁴⁵ Noworol C.: The 1st European Conference of the COMENIUS-Network School and Business Making





Darüber hinaus wurde die STVG immer wieder angefragt, etwa von der renommierten Bertelsmann-Stiftung, zu einer europäischen Publikation „Schule und Arbeitswelt“ beizutragen⁴⁶, Einladung als Speaker zu internationalen Kongressen und Konferenzen, Teilnahme als österreichische Delegierte bei europäischen Presidency Conferences zu Lifelong Guidance, u.a. in Jyväskylä, Zaragoza, Lyon, Larnaca, Haarlem drücken einerseits die inhaltliche Position und Kompetenz der STVG im europäischen Umfeld aus, weiteten andererseits jedesmal den Blick die europäische Landschaft unsere Themen zu Bildung und Wirtschaft betreffen. Viele persönliche, nachhaltige Kontakte sind daraus entstanden, die nicht nur die Arbeit, auch das Leben bereichern. Dazu, und zu vielfältigen weiteren europäischen Projekten, Kooperationen, Begegnungen kann und soll aus der Sicht der STVG noch mehr aufgeschrieben werden.

Hier wird vor allem der Dank an die Nationalen Unterstützungsstrukturen ausgedrückt. Die STVG hat sich durch die Nationalagentur Lebenslanges Lernen, dann Erasmus+ im OeAD, immer gut vertreten und begleitet gefühlt. Wir wissen, es kann nicht alles gelingen, und Einschätzungen variieren manchmal. Aber die Haltung, und die Ziele sind gemeinsam gegeben, das haben wir immer so erlebt, inhaltlicher und administrativer Austausch und Umgang sind wesentlich, dafür Dank an den Leiter Ernst Gesslbauer und sein Team!

Angemerkt sei hier noch, dass der Blick der STVG immer auch über die EU und Europa hinausging. Mehrfache offizielle und inhaltliche

Vertretung Österreichs in Symposien des ICCDPP – International Center for Career Development and Public Policy, in Australien, Schottland, USA, Ungarn, Neuseeland, Südkorea, Norwegen, Vertretung der österreichischen Erwachsenenbildung bei weltweiten Konferenz der CONFITEA von der UNESCO durch Michaela Marterer, mehrfache wissenschaftliche Vertretung Österreichs bei weltweiten Konferenzen von INAP – International Network on Innovative Apprenticeship durch Peter Härtel und Michaela Marterer in Australien, China, Italien, Deutschland, Südafrika, USA, jeweils mit gemeinsamen Publikationen, zeigen die Bandbreite und den Blickwinkel der STVG auf.

Eindrucksvoll die Erlebnisse und Erkenntnisse, die aus der langjährigen Zusammenarbeit mit der ETF – European Training Foundation mit Sitz in Turin gewonnen werden konnten, aus aktiver Einbindung und Mitwirkung der STVG an mehreren Regierungsprojekten in Cairo/Ägypten, in Jerewan, Armenien, an der 1st Central Asia Conference zu Career Development and Lifelong Guidance in Bishkek, Kirgizstan, mit Beteiligung aus Kasachstan, , Tajikistan, Turkmenistan und Usbekistan, und weltweit besetzte Gesprächsforen der ETF in Turin, auch durch In-Comeing Study Visits in der Steiermark, etwa mit Regierungs- und Wirtschaftsvertretern aus Algerien und den besetzten Palästinensischen Gebieten, sind unvergesslich. All dies trägt dazu bei, die Herausforderungen und Probleme, vor denen wir in Europa und in Österreich stehen, auch aus anderen Blickwinkeln zu betrachten. Danke an Helmut Zelloth und sein Team für diese Begegnungen!

⁴⁶ Härtel P.: Berufsorientierung in der Schule im europäischen Vergleich. In: Prager J.U. / Wieland C. (Hrsg.): Von der Schule in die Arbeitswelt.

Bildungspfade im europäischen Vergleich. Gütersloh 2005.





Perspektiven und Ausblick

Ziel all dessen ist letztlich immer, neben dem Beitrag zu europäischen und internationalen Bildungsprozessen und dem Gewinnen von Einblick in andere Regionen und Kulturkreise, Wirkung im Lande, im eigenen Verantwortungsbereich Steiermark zu erzielen, für Jugend, für Bildung, für Unternehmen, Betriebe und Wirtschaft, aber auch, Erfahrungen und Erkenntnisse aus europäischen und internationalen Begegnungen in regionale und nationale Prozesse einzubringen.

Im Sinne der Aussagen im „Prolog“ ist es entscheidend, sich der historischen und zukunftsbedeutenden Aufgabe der Europäischen Union und der Rolle Europas in der Welt von gestern, heute und morgen bewusst zu sein.

Daran wird die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft mit ihrer Bildungsarbeit auch weiterhin mitwirken.

Die Herausforderungen dazu sind größer denn je.

Stellen wir uns ihnen!

Zum 09. Mai 2020

Peter Härtel

